

Liedpredigt in der interaktiven Adventsandacht

in der Woche nach dem Zweiten Sonntag im Advent (10.12.2025)

„Lieder der Zuversicht in dunklen Zeiten“

ELKG² 511,1-3 Den Herren will ich loben

Mal ganz spontan: Welche Namen von Liederdichtern in unserem Gesangbuch fallen euch ein, wenn ich jetzt danach frage? ...

Paul Gerhardt / Jochen Klepper / Martin Luther?

Fällt euch auch eine Frau ein?

Zugegeben, die meisten Liederdichter des Gesangbuches sind männlich. Aber es gibt auch ein paar Liederdichterinnen in unserem Gesangbuch – und sie sind nicht einmal alle evangelisch!

Mit dem Lied einer dieser Frauen wollen wir uns heute beschäftigen, und zwar mit Maria Luise Thurmair, einer katholischen Christin.

(* 1912 in Bozen/Südtirol; † Oktober 2005 in Germering bei München). Sie war eine österreichisch-deutsche katholische Theologin, Schriftstellerin und Kirchenlied-Dichterin.

Was zeichnet einen Dichter, eine Dichterin aus?

Wer dichtet, hat Träume, Ideen. Jedenfalls stelle ich mir das so vor.

Lange bevor ein Lied oder auch ein Gedicht Gestalt gewinnt, gibt es davon eine Idee im Kopf.

Mit anderen Worten: eine Vision, ein Traum.

Ich stelle mir z.B. ein junges Mädchen vor, das in einem Traum versinkt. Sie lässt ihren Blick schweifen, bis die Augen nichts mehr erkennen. Die Gedanken fliegen davon in eine völlig andere Welt ...



Wir sehen ein Bild von einem schlafenden Mädchen. Es stammt von Rembrandt Harmensz van Rijn und ist etwa 350 Jahre alt. Das Mädchen hat sich in eine Decke gewickelt und zieht Arme und Beine ganz eng an sich. Ganz geborgen rollt sie sich zusammen und träumt ...

Wovon könnte sie träumen?

Vielleicht träumt sie von Liebe? Von einem Menschen, in dem sich ihre ganze Sehnsucht erfüllt? Vielleicht träumt sie davon, dass sich eines Tages alle ihre Träume erfüllen.

Ein ganz besonderes, junges Mädchen, hat vor vielen Jahrhunderten einen solchen Traum gehabt. Es war ein Traum, - nein es war noch mehr als das. In ihrem Herzen klangen Worte nach, die sie tatsächlich gehört hatte:

„Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!“¹,
so begann diese Begegnung mit einem Engel. Und

dann sagte er zu ihr: „Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.“²

¹ Lukas 1, 28

² Lukas 1, 30

Von einem Kind sprach der Engel. Von einem kleinen, hilflosen Kind, ihrem Kind, für das sie sorgen würde.

Und eines Tages, so sagte der Engel, würde dieses Kind über allen Menschen stehen. Der „*Sohn des Höchsten*“³ würde er sein und ihm sollten sich alle Träume erfüllen.

Maria war sicher sehr überrascht, wahrscheinlich sogar erschrocken, als sie das gehört hatte. Sie war noch nicht einmal verheiratet, ein junges Mädchen noch, und auf einmal sollte sie Mutter werden. Aber nach einer Weile hat sie sich bestimmt auf ihr Kind gefreut. In ihren Träumen wird sie sich ausgemalt haben, wie das alles sein wird: Das süße kleine Baby auf ihrem Arm und sie selber als liebevolle und glückliche Mutter. Wie man sich das eben so erträumt.

Doch darin endet ihr Traum nicht.

Vielleicht liegt das daran, dass sich ihr die Worte des Engels tief ins Herz gebrannt haben: *Dein Sohn „wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit“*⁴.

Oder aber es hängt auch damit zusammen, dass eine schwangere Frau die Welt mit anderen Augen sieht als andere Menschen. Nicht nur, dass sie überall andere Schwangere und Kinder sieht. Die meisten Schwangeren sind auch ganz besonders sensibel gegenüber schlimmen Ereignissen. Ungerechtigkeiten und das Leid anderer Menschen wiegen auf einmal viel schwerer. Wer selbst Verantwortung für ein Kind hat oder bald übernimmt, kann viel schwerer wegsehen, wo andere Kinder leiden.

Maria mag beides gespürt haben – die Sorge um die Welt und das große Versprechen, das Gott mit ihrem Kind macht: Gott selbst wird die Herrschaft übernehmen, auf der ganzen Welt und in Ewigkeit.

Die Sehnsucht, die Maria dann träumen lässt, kennen wir wahrscheinlich alle. Wer sehnt sich nicht danach, dass die eigene Zukunft glücklich ist? Und wer sehnt sich nicht danach, dass unsere Welt endlich besser wird? Mit mehr Gerechtigkeit und vor allem mit mehr Frieden?

Eben davon träumt Maria. Aber das ist nicht nur ein Traum. Maria weiß, was sie gehört hat. Der Engel war keine Einbildung, sondern Gewissheit. Und ebenso gewiss sind die Worte, die sie in ihrem Herzen bewegt. Sie ist felsenfest davon überzeugt, dass Gott sein Versprechen wahr macht. Da gibt es gar nichts zu zweifeln. „*Der Herr hat Großes an mir getan*“⁵, sagt sie im Lukasevangelium. „*Er stößt die Mächtigen vom Thron und erhebt die Niedrigen und Schwachen. Die Armen werden satt und die Reichen gehen leer aus. Und sein Volk Israel wird er aus aller Bedrängnis erlösen.*“⁶

**1. Den Herren will ich loben,
es jauchzt in Gott mein Geist;
denn er hat mich erhoben,
dass man mich selig preist.
An mir und meinem Stamme
hat Großes er vollbracht,
und heilig ist sein Name,
gewaltig seine Macht.**

Ich finde es bewundernswert, wie Maria in ihrem Lobgesang an dieser Vision festhält.

³ Lukas 1, 32

⁴ Lukas 1, 32-33

⁵ Lukas 1, 49

⁶ Lukas 1, 52-54

Ich für meinen Teil schlag mich oft mit Zweifeln herum: Wird denn wirklich alles gut? Und wenn ja, wann denn? Und wie soll das überhaupt gehen?

Oft genug sehe ich keinen Weg. Weder im Krieg gegen die Ukraine, im Sudan oder in Israel. So viel Hass zwischen den Beteiligten und Unbeteiligten. Und Angst voreinander. Und Verbohrtheit bei denen, die glauben, mit Krieg etwas zu gewinnen. Alle haben längst verloren.

Und dann noch die Unfähigkeit der Großmächtigen, ihr Dilettantismus, ihre Selbstverliebtheit, der sie alles opfern und Opfer zu Tätern machen wollen. So viel Dunkelheit! Da will mir glatt aller Mut sinken!

Maria würde wahrscheinlich sagen: „Das ist doch kein Grund, aufzugeben. Ich habe es selber erlebt. Unser Gott kann Unmögliches möglich machen. Sieh mich an! Bin ich nicht Beweis genug?“ Und tatsächlich, mit Maria hat Unmögliches angefangen.

Wer war sie schon? Irgendein Mädchen, irgendwo in Israel. Niemand hätte von ihr Notiz genommen. Aber:

**„An mir und meinem Stamme
hat Großes er vollbracht,
und heilig ist sein Name,
gewaltig seine Macht.“**

Lassen wir uns ruhig von diesem Vertrauen, das Maria hat, anstecken. Gerade in diesen dunklen Zeiten.

**2. Barmherzig ist er allen,
die ihm in Ehrfurcht nahn;
die Stolzen lässt er fallen,
die Schwachen nimmt er an.
Es werden satt aufstehen,
die arm und hungrig sind;
die Reichen müssen gehen,
ihr Gut verweht im Wind.**

Schauen wir auf das, was Gott uns versprochen hat!

Wahrscheinlich werden wir es in dieser Welt nicht erleben, wie Gott wirklich alles zum Guten wendet. Aber ein Anfang ist längst gemacht.

Und der Weg, mit dem Gott sein Versprechen einlöst, wird weitergehen.

Das möchte ich mit Maria glauben.

Und ich möchte gern zu denen gehören, die davon erzählen. Die von Gottes Wundern reden, gerade dann, wenn Menschen an der Wirklichkeit fast verzweifeln. Ich möchte von dem singen, was ich Gott zutraue, gerade dann, wenn das Singen schwer fällt.

Maria Luise Thurmair, unsere Liederdichterin, hat gerade in einer Zeit Ihre Lieder gedichtet, in der vielen Menschen nicht mehr nach Singen zumute war. (Dieses Lied hat sie 1954 angefangen).

In dunkler Zeit hat sie Lieder über die Wunder Gottes gedichtet. Darüber, wie Gott seine Versprechen an uns wahr macht und darüber, wie Menschen auf diese Versprechen Gottes vertrauen.

1941 hat sie – mitten im Krieg – geheiratet. Sie wird oft Angst um ihren Mann gehabt haben und ebenso oft wird sie von seiner Rückkehr geträumt haben. Sie durfte tatsächlich erleben, dass ihr Mann zurückkam, und sie beide verbrachten noch viele Jahre miteinander. Und auch zu einiger

Berühmtheit hat sie es gebracht. Kein anderer Liederdichter, die Männer eingeschlossen, kommt im Gotteslob, dem Gesangbuch der katholischen Kirche, auch nur annähernd so häufig vor, wie sie. Auch in unserem neuen Gesangbuch ist sie mit 5 Liedern vertreten. So z.B. mit den beiden Versionen von „*Tau aus Himmelshöhn*“ unter den Nummern 116 und 117. Das sind Kyrie-Lieder: *Herr, erbarme dich, Christus, erbarme dich, Herr, erbarme dich!*

Oder das Weihnachtslied unter Nr. 372: „*Erfreue dich, Himmel, erfreue dich, Erden.*“ Und schließlich das kurze Lied zum Fest der Dreifaltigkeit (Nr.496), das sie 1943 gedichtet hat:

*Gott ist dreifaltig einer;
der Vater schuf die Welt,
der Sohn hat uns erlöst,
der Geist uns auserwählt.
Dies glaub ich und so leb ich
und will im Tod vertraun,
dass ich in meinem Leibe
soll meinen Gott anschauen.*

Das sind alles Lieder der Zuversicht in dunklen Zeiten.

3. Jetzt hat er sein Erbarmen

***an Israel vollbracht,
sein Volk mit mächt'gen Armen
gehoben aus der Nacht.
Der uns das Heil verheißen,
hat eingelöst sein Wort.
Drum werden ihn lobpreisen
die Völker fort und fort.***

Auch Maria Luise Thurmair hat in ihrem Leben sicher manchen Traum zerrinnen sehen. Aber doch hat sie die Hoffnung nicht aufgegeben.

Jemand, der sie wohl persönlich kannte, hat über sie geschrieben, als sie schon eine alte Frau war: „*Manche Menschen werden ja bitter im Alter. Nicht so Frau Thurmair. Sie ist, obwohl das Alter ihr inzwischen zusetzt, sehr freundlich und liebevoll geblieben. Wahrscheinlich gelingt ihr das deshalb so gut, weil sie Gottes Versprechen fest vor Augen hat. Sie schaut nicht auf die Hindernisse auf dem Weg, sondern auf das, was schon erreicht ist. Und auf das, was als Nächstes zu tun ist. Und das tut sie im Vertrauen darauf, dass bei Gott alles möglich ist.*“

(Pfarrer i. R. Jürgen Wienecke, Landau)